Klinghardts Begriff der Echtheitsfiktion, Dr. Watsons Sherlock Holmes und die Struktur des Ersten Johannesbriefes

David Trobisch

Ouverture

Eine Tafel neben dem Eingang zum Sherlock Holmes Museum in der Baker Street in London lautet „221b Sherlock Holmes Consulting Detective 1881–1904". Wenn man das Gebäude betritt und am Museumsshop vorbei die enge Treppe in den ersten Stock erklimmt, gelangt man in das Wohnzimmer, in dem die meisten Erzählungen ihren Anfang nehmen, zum Beispiel *The Adventure of the Noble Bachelor.*[1]

> The Lord St. Simon marriage, and its curious termination, have long ceased to be a subject of interest in those exalted circles in which the unfortunate bridegroom moves. Fresh scandals have eclipsed it, and their more piquant details have drawn the gossips away from this four-year-old drama. As I have reason to believe, however, that the full facts have never been revealed to the general public, and as my friend Sherlock Holmes had a considerable share in clearing the matter up, I feel that no memoir of him would be complete without some little sketch of this remarkable episode.

Der Erzähler stellt sich in der ersten Person Singular vor, ohne aber seinen Namen zu nennen, und verweist auf Ereignisse, die vier Jahre zuvor stattgefunden hatten. Er möchte nun die Hintergründe darstellen, die, wie er glaubt, bis zu diesem Zeitpunkt nicht an die Öffentlichkeit gedrungen waren und zu deren Klärung sein Freund Sherlock Holmes erheblich beigetragen hatte.

Das Genre, das der Erzähler für seine Veröffentlichung wählt, bezeichnet er als „memoir" und charakterisiert es als episodisch.[2] Er berichtet über das schlechte Wetter und dass ihm seine Kriegsverletzung aus Afghanistan zu

1 Erstveröffentlichung: Strand Magazine, April 1892.

2 Dies ist auch die Gattungsbezeichnung, die Justinus für die Evangelien verwendet, „Erinnerungen der Apostel" (1Apol. 66).

schaffen machte. Aus diesem Grunde hatte er die Wohnung den ganzen Tag nicht verlassen und aus lauter Langeweile alle Ausgaben der aktuellen Tageszeitungen von vorne bis hinten gelesen. Als er auch damit fertig war, entdeckte er auf dem gemeinsamen Tisch einen Brief, der an Holmes adressiert war und dessen Umschlag ein großes Wappen und Monogramm zierte.

Als Holmes endlich in die gemeinschaftliche Wohnung zurückkehrt, nimmt er den Brief und liest ihn dem Erzähler vor.

> The letter which I hold in my hand is from Lord St. Simon. I will read it to you, and in return you must turn over these papers and let me have whatever bears upon the matter. This is what he says: 'MY DEAR MR. SHERLOCK HOLMES – Lord Backwater tells me that I may place implicit reliance upon your judgment and discretion. I have determined, therefore, to call upon you and to consult you in reference to the very painful event which has occurred in connection with my wedding. Mr. Lestrade, of Scotland Yard, is acting already in the matter, but he assures me that he sees no objection to your cooperation, and that he even thinks that it might be of some assistance. I will call at four o'clock in the afternoon, and, should you have any other engagement at that time, I hope that you will postpone it, as this matter is of paramount importance. Yours faithfully, ST. SIMON.' It is dated from Grosvenor Mansions, written with a quill pen, and the noble lord has had the misfortune to get a smear of ink upon the outer side of his right little finger," remarked Holmes as he folded up the epistle.

Der Erzähler macht deutlich, dass er den Text des Briefes, den Holmes in der Hand hielt, wörtlich zitiert. Dass es sich dabei um ein Autograph handelt, also um ein Schriftstück, das eine Person mit eigener Hand verfasst hatte, wird durch Holmes' Analyse deutlich: „Written with a quill pen, and the noble lord has had the misfortune to get a smear of ink upon the outer side of his right little finger."

Es ist für die Sherlock-Holmes-Erzählungen typisch, dass in den einleitenden Abschnitten datierbare historische Quellen vorgestellt werden. Es kann sich dabei um Artikel aus Tageszeitungen handeln, die damals mehrfach am Tag erschienen, oder um Notizen und Zeichnungen, Testamente, technische Pläne, eidesstattliche Aussagen oder, wie in diesem Beispiel, um einen handgeschriebenen Brief. Ereignisse der Zeitgeschichte wie der deutsch-französische Krieg oder der Erste Weltkrieg, Namen bekannter Adeliger und Politiker, ungewöhnliche Wetterereignisse, konkrete Jahresangaben und biographische Anhaltspunkte aus dem Leben des Erzählers und seines Helden Holmes erlauben es, das chronologische Verhältnis dieser Geschichte zu anderen Geschichten zu bestimmen. Im Falle der eben zitierten Erzählung gibt es folgende Hilfestellung:

> It was a few weeks before my own marriage, during the days when I was still sharing rooms with Holmes in Baker Street, that he came home from an afternoon stroll to find a letter on the table waiting for him.

Auch wenn der Name des Erzählers nicht sofort genannt wird, weiß man aus anderen Geschichten, dass es sich um Dr. Watson handelt, den Holmes immer nur als „Watson" anspricht. Der Erzähler, Watson, geht also davon aus, dass die Leserinnen und Leser mit anderen Sherlock-Holmes-Geschichten vertraut sind. Durch diese Querverweise entsteht eine redaktionelle Rahmenerzählung (*editorial narrative*), der die Episoden zu einem literarischen Ganzen vereinigt. Interpreten sprechen gerne vom Sherlock-Holmes-Kanon, der aus vier Romanen und 56 Kurzgeschichten besteht.[3]

In der Einleitung erklärt Watson, dass er diese Geschichte gewählt hat, um zu enthüllen, was bisher verborgen war. Und dazu gehört der handgeschriebene Brief. Es kann also mit guten Gründen behauptet werden, dass der historische Autor, Arthur Conan Doyle, von seinen Leserinnen und Lesern erwartet, dass sie zwischen der Stimme von Watson und Holmes auf der einen Seite und dem Inhalt der historischen Dokumente auf der anderen Seite unterscheiden können. Diese Geschichte lebt davon, dass Watson und Holmes den Text des Briefes von Lord St. Simon nicht verfasst haben.

Cappricio

Matthias Klinghardt hat in seinem Aufsatz *Inspiration und Fälschung: Die Transzendenzkonstitution des Neuen Testaments* den Begriff der „Echtheitsfiktion" verwendet.[4] Den Ausgangspunkt bildet die Erkenntnis, dass die Kanonische Ausgabe des Neuen Testamentes durch Querverweise eine Geschichte erzählt. „Diese kleinen, verstreuten Informationen konstituieren eine Metaerzählung jenseits der Einzeltexte."[5] Als Beispiel führt er die Autorenangabe für das zweite Evangelium, Markus, auf.

> Die Metaerzählung über „Markus" gibt zu erkennen, dass Paulus durchaus Grund hatte, Markus und seinem Vetter Barnabas zu zürnen (Act 15,27 ff.), ihm aber später offensichtlich verziehen hat: Er findet hohes Lob für seine treue Hilfe (2Tim 4,11).

3 Vgl. Michael Dirda, On Conan Doyle or, The Whole Art of Storytelling, Princeton/Oxford 2012, 142–143.

4 Matthias Klinghardt, Inspiration und Fälschung. Die Transzendenzkonstitution der christlichen Bibel, in: H. Vorländer (Hg.), Transzendenz und die Konstitution von Ordnungen, Berlin/New York 2013, 331–355, 352. Vgl. S. 387–410, 408 in diesem Band.

5 A.a.O., 339/395.

> Dieses Beispiel zeigt, auf welche Weise der Herausgeber die Einzelschriften mit den darin sichtbar werdenden, teilweise stark divergierenden Positionen und den antagonistischen Handlungsträgern zu einer Einheit verbunden hat.[6]

Petrus und Barnabas standen im antiochenischen Konflikt auf der einen Seite, Paulus auf der anderen Seite (Gal 2,11–14). Klinghardt weist darauf hin, dass die redaktionelle Rahmenhandlung des Neuen Testamentes als Sammlung von Einzelschriften nur funktioniert, wenn die Einzelschriften echt sind oder – im Sinne von Conan Doyles Sherlock-Holmes-Geschichten – Echtheitsfiktionen darstellen.

Redigierte Sammlungen sind aber zugleich Erzählungen. Der redaktionelle Rahmen erzählt eine Geschichte. Dabei wechselt die Stimme des Herausgebers mit der Stimme der Autoren ab, die die herausgegebenen Quellen verfasst haben.[7]

Menuett

Die redaktionelle Rahmenerzählung der Kanonischen Ausgabe kann man in einem Satz zusammenfassen: Das Doppelwerk des Lukas ist seinem Herausgeber Theophilus gewidmet, der zum ersten Band zwei Evangelien und zum zweiten Band die Briefe der Jerusalemer ergänzt, in einem dritten Band die Paulusbriefe herausgibt, und dann die fünf johanneischen Schriften, die er selbst beisteuert, an der passenden Stelle in die drei Bände einordnet, wobei er aber die Offenbarung als Einzelschrift veröffentlicht.

Und so entsteht ein literarisches Werk in vier Bänden, auf das sich die gesamte handschriftliche Überlieferung der Kanonischen Ausgabe zurückführen lässt.[8] Die Bände sind das Vier-Evangelienbuch, der Praxapostolos (Apostelgeschichte kombiniert mit den katholischen Briefen), die Paulusbriefsammlung und die Offenbarung des Johannes.[9] Am Ende des Vier-Evangelienbuches meldet sich der Herausgeber, Theophilus, in der ersten Person Singular zu Wort und meint, dass Jesus noch sehr viel mehr getan habe, als in seiner Ausgabe dokumentiert ist.[10]

---

6 Ebd.

7 Beispiele: Daniel Defoe, *Robinson Crusoe* (1719); Mary Shelley, *Frankenstein; or, The Modern Prometheus* (1818); Bram Stoker, *Dracula* (1897), Johann Wolfgang von Goethe, *Die Leiden des jungen Werthers* (1774).

8 Vgl. David Trobisch, Die Endredaktion des Neuen Testaments. Eine Untersuchung zur Entstehung der christlichen Bibel (NTOA 31), Göttingen 1996.

9 Vgl. Barbara Aland/Kurt Aland, Text des Neuen Testaments, Stuttgart ^{2}1989, 91.

10 „Οὐδ' αὐτὸν οἶμαι τὸν κόσμον χωρῆσαι τὰ γραφόμενα βιβλία" (Joh 21,25).

Während Theophilus im Evangelium von einem Autorenmanuskript spricht, das der im Titel erwähnte Jünger Johannes „bezeugt und aufgeschrieben hat" (Joh 21,24), und auch bei der Johannesoffenbarung und im 2. und 3. Johannesbrief deutlich zwischen seiner Stimme und der Stimme des Johannes unterscheidet, ist die Situation beim 1. Johannesbrief keineswegs so klar.[11] Der literarische Kontext der anderen vier Johannesschriften legt allerdings nahe, dass Leserinnen und Leser auch beim 1. Johannesbrief die Edition eines Autographs vermuten dürfen.[12] Formulierungen in der ersten Person Singular, „Ich schreibe ..." verbunden mit der Angabe im Titel, dass dieses „Schreiben" von Johannes stammt, bestärken die Annahme. Es darf also davon ausgegangen werden, dass der Herausgeber auch im Falle des 1. Johannesbriefes ein Autograph des Johannes in den Mittelpunkt seiner Ausgabe stellte, ungeachtet dessen, ob dieses echt war oder im Rahmen der Echtheitsfiktion nur so erscheinen sollte.

Passepied

Der sogenannte 1. Johannesbrief ist im Gegensatz zum 2. und 3. Johannesbrief kein Brief. Die typischen formalen Elemente fehlen. Die einleitenden Sätze nennen weder den Briefschreiber noch den Adressaten, noch enthalten sie einen Gruß. Mehrmals wendet sich der Autor, Johannes, jedoch direkt an die Leser und verwendet die erste Person Singular, „Dies schreibe ich euch", was gut zu einem Autograph passt.[13]

Die einleitenden Passagen des Johannesevangeliums und der Johannesoffenbarung sind von Theophilus formuliert.[14] Warum sollte sich also der Herausgeber nicht auch in der Einleitung des 1. Johannes zu Worte melden? Die

11 Der Herausgeber der Johannesoffenbarung spricht zunächst über das Manuskript (Offb 1,1–3) und zitiert dann aus dem Manuskript des Johannes, das in erster Person Singular formuliert ist (Offb 1,4 ff). 3Joh 13 stellt sich als Autograph des Johannes dar: „οὐ θέλω διὰ μέλανος καὶ καλάμου σοι γράφειν"; vgl. 2Joh 12.

12 Die Überschrift des 1Joh ist in den Handschriften uneinheitlich überliefert. Zu „Ιωαν(ν)ου πρωτη" (A B^2) wird gerne „επιστολη" ergänzt (ℵ^1).

13 „Ταῦτα γράφω" 1Joh 2,1. Vgl. „Seht, wie große Buchstaben ich schreibe, wenn ich mit meiner eigenen Hand schreibe (Ἴδετε πηλίκοις ὑμῖν γράμμασιν ἔγραψα τῇ ἐμῇ χειρί)" (Gal 6,11).

14 Das Manuskript des Johannes, das im Johannesevangelium herausgegeben wird, beginnt wohl in Joh 1,19 mit der Überschrift „Καὶ αὕτη ἐστὶν ἡ μαρτυρία τοῦ Ἰωάννου...". Der vorausgehende Prolog Joh 1,1–18 ist redaktionell.

Parallelen zwischen der Eröffnung des 1. Johannesbriefes und dem Prolog des Evangeliums sind frappierend:[15]

1Joh 1,1–5
Wir verkünden euch, was ❶*von Anfang an* war, was ❷*wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir mit unseren Händen betrachtet und berührt haben,* in Bezug auf das ❸*Wort des Lebens* – dieses Leben wurde offenbart, und wir haben es gesehen und bezeugen es, und verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns offenbart wurde – wir verkünden euch, ❷*was wir gesehen und gehört* haben, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt; und wahrlich, unsere ❹*Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.* ❺*Wir schreiben diese Dinge auf,* damit unsere Freude vollkommen sein kann. Das ist die Botschaft, ❷*die wir von ihm gehört haben* und ❻*euch verkünden,* dass ❼*Gott Licht ist und in ihm überhaupt keine Finsternis ist.*

Joh 1,1.3–5.12–13
❶*Im Anfang* war das ❸*Wort,* und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.
Er war am Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch ihn entstanden, und ohne ihn ist nicht eine Sache entstanden. Was in ihm entstanden ist, war ❽*das Leben,* und das Leben war das Licht aller Menschen. ❼*Das Licht scheint in der Dunkelheit, und die Dunkelheit hat es nicht überwunden* ... Aber allen, die ihn aufnahmen, die an seinen Namen glaubten, ❹*gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden,* die geboren wurden, nicht aus Blut oder dem Willen des Fleisches oder dem Willen des Menschen, sondern Gottes.

Joh 21,24:
Das ist der Jünger, der alles bezeugt und ❺*aufgeschrieben* hat, und ❻*wir wissen,* dass *sein* Zeugnis wahr ist.

Theophilus setzt voraus, dass Leserinnen und Leser der Kanonischen Ausgabe mit beiden Texten vertraut sind, und arbeitet mit Querverweisen. Das Wort ist in Jesus von Nazareth Fleisch geworden, es ist mehr als nur „was wir gehört haben", es schließt auch ein „was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir betrachtet und unsere Hände betastet haben" (1Joh 1,1).[16] Und „das Wort *des Lebens*" im 1. Johannes (1Joh 1,1) erinnert die Leserschaft kurz und prägnant an die Ausführungen zur Schöpfungserzählung im Evangelium: Was durch Gottes Wort „entstanden ist, war *das Leben*" (Joh 1,4).

Und schließlich beteuert der Herausgeber der drei Briefe, des Evangeliums und der Offenbarung des Johannes: „Das ist die Botschaft, die wir (Theophilus

15 Die Zahlen markieren wiederkehrende Formulierungen und Motive.

16 Die Aussage des Herausgebers, nur das weiterzugeben, was „wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir uns angesehen und mit unseren Händen berührt haben", beschreibt auf sehr konkreter Ebene seinen Anspruch, autographische Manuskripte des Johannes zu veröffentlichen.

und seine Mitarbeiter) von ihm (Johannes) gehört haben und euch verkünden" (1Joh 1,5; vgl. Joh 21,23).

Die Einleitung des 1. Johannes kann folglich als redaktioneller Prolog verstanden werden.

Sarabande

Auf die Einleitung (1,1–10) folgt ein Abschnitt, der mit der Formulierung „Dies schreibe ich ..." beginnt und aus einem Autograph stammen könnte (2,1–27). Dieser Satz in der ersten Person Singular wechselt abrupt in die erste Person Plural zum „wir", das den Leserinnen und Lesern des Prologs als Stimme des Herausgebers und seiner Mitarbeiter vertraut ist. Folgt man dieser Analyse, so erschließt sich ein Autograph des Johannes, der mit sechs Anmerkungen des Herausgebers, die im Folgenden mit „*" versehen sind, durchsetzt ist.

Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt.

*[1]Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er selbst ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt. / Und daran merken wir, dass wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht. Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind. Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll so leben, wie er gelebt hat.

Meine Lieben, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr von Anfang an gehabt habt.

*[2]Das alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt.

Und doch schreibe ich euch ein neues Gebot, das wahr ist in ihm und in euch; denn die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint schon.

*[3]Wer sagt, er sei im Licht, und hasst seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und durch ihn kommt niemand zu Fall. Wer aber seinen Bruder hasst, der ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wo er hingeht; denn die Finsternis hat seine Augen verblendet.

Liebe Kinder, ich schreibe euch, dass euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen. Ich schreibe euch Vätern; denn ihr habt den erkannt, der von Anfang an ist. Ich schreibe euch jungen Männern; denn ihr habt den Bösen überwunden.

Ich habe euch Kindern geschrieben; denn ihr habt den Vater erkannt. Ich habe euch Vätern geschrieben; denn ihr habt den erkannt, der von Anfang an ist. Ich habe euch jungen Männern geschrieben; denn ihr seid stark, und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden.

[4]Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. – Kinder, es ist die letzte Stunde! Und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, sind jetzt viele Widersacher Christi aufgetreten; daran erkennen wir, dass es die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, dass sie nicht alle von uns sind. Doch ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und habt alle das Wissen.

Ich habe euch nicht geschrieben, als wüsstet ihr die Wahrheit nicht, sondern ihr wisst sie und wisst, dass keine Lüge aus der Wahrheit kommt.

[5]Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater. – Was ihr gehört habt von Anfang an, das bleibe in euch. Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang an gehört habt, so werdet ihr auch im Sohn und im Vater bleiben. Und das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben.

Dies habe ich euch geschrieben von denen, die euch verführen.

[6]Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch, und ihr habt nicht nötig, dass euch jemand belehre; sondern wie euch seine Salbung alles lehrt, so ist's wahr und ist keine Lüge, und wie sie euch gelehrt hat, so bleibt in ihm.

Jede dieser Anmerkungen nimmt auf ein Wort oder auf eine Aussage des Autographs Bezug.[17] In der ersten Anmerkung beziehen sich die Kommentatoren auf das Wort „sündigt" im Text des Johannes und wechseln vom Singular in die erste Person Plural: „Wir haben einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus, der gerecht ist." Diese Bemerkung ist allgemein und zeitlos. Die

17 Versteht man auch das Johannesevangelium als Edition eines Autographs, so sind die redaktionellen Anmerkungen dort formal sehr ähnlich. David Trobisch, The Voice of John in the Canonical Edition, in: D. Collett et al. (Hg.), The Identity of Israel's God in Christian Scripture, Atlanta 2020, 305–322.

zweite redaktionelle Anmerkung bezieht sich auf den Ausdruck „das alte Gebot" im Text des Johannes. Die dritte bezieht sich auf das Wort „Licht". Unter Bezugnahme auf „den Bösen" interpretiert die vierte Notiz die Formulierungen des Johannes „von Anfang an" und „das Wort Gottes" aus dem Kontext der ersten Schöpfungserzählung in Genesis. Die böse Welt verwandelt die Unerleuchteten in Sklaven des sexuellen Verlangens und der Gier. Nur der Mensch, der den Willen Gottes tut, wird das ewige Leben empfangen. Die fünfte Notiz knüpft an das Wort „Lüge" an und interpretiert es als Warnung vor dem Antichristen. Die sechste Anmerkung bezieht sich auf „die euch verführen" und verkündet, dass die Salbung, die Leserinnen und Leser empfangen haben, „keine Lüge ist".

Polonaise

Auf die Edition des Autographs folgt eine Homilie des Herausgebers in der vertrauten ersten Person Plural (2,28–5,12). Sehr wichtig sind dabei zwei Aussagen: dass Jesus ein Mensch und kein Geist war und dass Gott unsichtbar ist, aber in der Gemeinschaft der Gläubigen durch Liebe erfahren werden kann (1Joh 4,2.12).

Der Schlussteil (5,13–21), der im Evangelium und der Offenbarung seine Parallelen hat, wird durch ein letztes Zitat aus dem Autograph eingeleitet, auf das eine redaktionelle Anmerkung folgt.

> Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, euch, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.
>
> [14]Und das ist die Zuversicht, mit der wir vor ihm reden: Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns. Und wenn wir wissen, dass er uns hört, worum wir auch bitten, so wissen wir, dass wir erhalten, was wir von ihm erbeten haben.

Im Folgenden spricht der Herausgeber in der ersten Person Singular, wie er es auch am Ende des Johannesevangeliums und der Johannesoffenbarung getan hatte: „Es gibt Sünde, die sterblich ist; *Ich sage nicht*, dass du darüber beten sollst" (1Joh 5,16).[18]

---

18 Im Johannesevangelium enthält der redaktionelle Epilog auch ein Zitat aus dem Manuskript des Johannes (Joh 21,2–23), durchsetzt von mehreren redaktionellen Anmerkungen (Joh 21,19.21.23), und schließt mit persönlichen Bemerkungen des Herausgebers, der von der ersten Person Plural (Joh 21,24) in den Singular (Joh 21,25) wechselt. Die Offenbarung endet auch mit Zitaten aus dem Manuskript des Johannes und redaktionellen Kommentaren, und auch dort verwendet der Herausgeber

Den 1. Johannes beschließt der Herausgeber, Theophilus, mit der zentralen christologischen Aussage der Kanonischen Ausgabe: „Und wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Verständnis gegeben hat, damit wir den erkennen, der wahr ist; und wir sind in dem, der wahr ist, in seinem Sohn Jesus Christus. Er ist der wahre Gott und das ewige Leben. Kinder, hütet euch vor den Götzen!" (1Joh 5,21).

Diese Struktur, die aus Leseanweisungen im literarischen Kontext der Kanonischen Ausgabe entwickelt wurde, bestätigt die redaktionelle Rahmenerzählung, indem sie erzählt, dass Theophilus, der Herausgeber des Johannesevangeliums und der Offenbarung, auch im 1. Johannes ein Autograph des Johannes mit redaktionellen Anmerkungen versehen und durch einen Prolog, eine Homilie und einen Epilog für die Veröffentlichung vorbereitet hat.

Die Funktion eines zitierten Autographs besteht darin, die Leserschaft der Publikation von der Echtheit einer Schrift zu überzeugen. Die autographische Subskription des 2. Thessalonicherbriefs verdeutlicht dies. Paulus wehrt sich gegen einen gefälschten Brief „als wäre er von uns" (2Thess 2,2) und schreibt deshalb am Ende: „Ich grüße mit eigener Hand. Paulus. Es ist das Echtheitszeichen in jedem Brief. So schreibe ich" (2Thess 3,17). Durch klare Kennzeichnung des Autographs suggeriert der Herausgeber, dass er das Original benutzt hat.

Johannes erwähnt im Autograph des 1. Johannesbriefs, wem er schreibt und spricht sie als Kinder, Väter und junge Männer an, die eigentlich keine weitere Belehrung brauchen, nur Bestätigung und Ermunterung. Er spricht von seiner schriftstellerischen Tätigkeit, ohne ein bestimmtes Werk zu erwähnen. Im Rahmen der redaktionellen Erzählung der Kanonischen Ausgabe ist die Frage, welches Werk er meint, leicht zu beantworten. Das Autograph spricht von allen johanneischen Schriften: Evangelium, Offenbarung, 2. und 3. Johannesbrief.

Die literarische Gattung des 1. Johannesbriefs wird dadurch bestimmbar als ein Begleitschreiben zu einer Veröffentlichung, so etwas wie ein Vorwort des Herausgebers zur Kanonischen Ausgabe.[19]

---

einmal die erste Person Singular: „Μαρτυρῶ ἐγὼ παντὶ τῷ ἀκούοντι τοὺς λόγους τῆς προφητείας τοῦ βιβλίου τούτου" (Offb 22,18).

19 Beispiele: Horatius, ep. 1, der als Einleitungsbrief seinem Sammelband von Kunstbriefen vorangestellt wird. Cyprians ep. 73, die die beigefügten Briefe ep. 71 und 70 vorstellt (vgl. Hans von Soden, Die Cyprianische Briefsammlung. Geschichte ihrer Entstehung und Überlieferung, Leipzig 1904). Polykarps Brief an die Philipper, der die beigefügte bearbeitete Sammlung von Ignatiusbriefen vorstellt: „Sie sind diesem Brief beigefügt" (PolPhil. 13,2). Meiner Ansicht nach verwendet Theophilus das gleiche Genre im Hebräerbrief, wo Paulus in seiner autographischen Subskription die Homilie eines ungenannten Autors empfiehlt. Ebenso dient das handgeschriebene Empfehlungsschreiben für Phoebe als Beglaubigung der beigefügten Kopie eines Briefes nach Rom (Röm 16).

Gigue

Wie Dr. Watson im Sherlock-Holmes-Kanon ist auch Theophilus nur eine literarische Figur.

Pseudonyme Herausgeber von redigierten Sammlungen und Autoren lassen sich identifizieren, wenn es gelingt, Schriften zu finden, die die Person unter eigenem Namen veröffentlicht hat und die dieselben individuellen Formulierungen und Überzeugungen enthalten.[20] Übernimmt man die oben ausgeführte Strukturanalyse, so stehen außer der Einleitung und dem Epilog auch noch der Text der ausgedehnten Homilie zur Auswertung zur Verfügung. Und hier zeigt sich an einer Stelle eine eindrucksvolle Übereinstimmung zwischen dem 1. Johannesbrief und dem Brief des Polykarp an die Philipper, nämlich die Aussage zum Antichristen.[21]

Polykarp schreibt in seinem Brief an die Philipper (7,1): „Jeder, der nicht bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, ist Antichrist." Der 1. Johannes enthält dieselbe Aussage: „Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Ein jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; und ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, dass er kommen werde, und er ist jetzt schon in der Welt" (1Joh 4,2–3).

Wenn es um die Provenienz der Kanonischen Ausgabe geht, ist Polykarp von Smyrna kein Unbekannter. Irenäus überliefert, dass die Kanonische Ausgabe des Neuen Testaments unverändert von den Kirchen Asiens aufbewahrt worden war und Mitte des zweiten Jahrhunderts von Polykarp nach Rom gebracht wurde.[22] In seiner Beschreibung Polykarps hebt Irenäus drei Beobachtungen hervor, die in der redaktionellen Rahmenerzählung der Kanonischen Ausgabe zum Ausdruck kommen: Polykarp bewahrte die Worte des Johannes und der

---

Und auch 3Joh lässt sich als Begleitschreiben verstehen, dem der 2Joh beigelegt war, auf den verwiesen wird mit: „Ἔγραψά τι τῇ ἐκκλησίᾳ."

20 Vgl. die Identifizierung des Herausgebers der Apostolischen Konstitutionen als den Arianer Julian in: Olympiodorus, Kommentar zu Hiob (PTS 24), hg. v. U. Hagedorn/D. Hagedorn, Berlin 1984.

21 Der Ausdruck Antichrist wird im Neuen Testament sonst noch in 1Joh 2,18.22 verwendet, die laut obiger Analyse in redaktionellen Abschnitten stehen. Auch die Erwähnung in 2Joh 7 steht in einem Abschnitt, der nach denselben Kriterien als redaktionelle Anmerkung gesehen werden sollte (6–11): Er nimmt das Stichwort „lieben" aus dem Autograph auf und kommentiert es.

22 Die Überlieferungskette der Kanonischen Ausgabe, deren redaktionelle Rahmenerzählung Irenäus referiert (Adv. Haer. 3,1,1), beginnt nach Irenäus mit Linus (1Tim 4,21) und führt von dort über Polykarp und Anicetus in die Zeit des Irenäus (Adv. Haer. 3,3,3 f.).

Zeugen, die Jesus mit eigenen Augen gesehen hatten, und er deutete die Bücher als Erfüllung der heiligen jüdischen Schriften.[23]

Der Polykarpbrief zeigt außerdem formale Parallelen zum 1. Johannesbrief. Er ist ein Begleitschreiben zu einer Ausgabe der Ignatiusbriefe, die Polykarp herausgegeben hat und für deren Echtheit sich Polykarp persönlich verbürgt, und er enthält ebenfalls eine Homilie des Autors an die implizierten Empfänger in Philippi.

Außerdem war Polykarp ein prominenter Gegenspieler Marcions, was die anti-marcionitische Tendenz der Kanonischen Ausgabe erklären könnte.

Polykarp selbst darf allerdings nicht namentlich erwähnt werden, da sich die Kanonische Ausgabe sonst in die Reihe der vielen zeitgenössischen Publikationen des zweiten Jahrhunderts einordnen müsste, gegen die die ersten dokumentierten Leser polemisieren.[24] Es wäre also denkbar, dass sich Polykarp hinter dem Pseudonym Theophilus, des fiktiven Zeitgenossen des Lukas, verbirgt. Vor dem Hintergrund der von Matthias Klinghardt sorgfältig dargestellten Theorie der Marcionpriorität ergibt sich daraus, dass die vielen kanonischen Interpolationen und die zur Marcionitischen Ausgabe ergänzten sechzehn Schriften aus dem Umkreis des Polykarp und seines Sekretärs Crescens stammen. Crescens hatte dem Bischof schon bei der Ausgabe der Ignatiusbriefe und der Abfassung des Briefes an die Philipper beigestanden.[25]

Wenn die Identifizierung von Polykarp als Herausgeber der Johanneischen Schriften korrekt ist, sind die Konsequenzen für die historische Platzierung der Kanonischen Ausgabe kaum zu überschätzen. Man hätte nicht nur den Herausgeber der fünf johanneischen Schriften gefunden, sondern auch den Herausgeber der interpolierten Version des Marcionitischen Evangeliums, den Herausgeber des Markus- und Matthäusevangeliums, den Herausgeber der katholischen Briefsammlung und den Herausgeber der interpolierten und um

23 Eusebius, h.e. 5,20,5–6.

24 Vgl. Tertullian, Adv. Marc. 4,4.

25 Matthias Klinghardt, Das älteste Evangelium und die Entstehung der kanonischen Evangelien (TANZ 60), 2 Bde., Tübingen ²2020. – Polykarp erwähnt Crescens dankbar als seinen Sekretär, der den Brief an die Philipper niederschreibt (PolPhil 14,1). Sollte Crescens auch bei der Erweiterung der Marcionitischen Ausgabe zur Kanonischen Ausgabe des Neuen Testaments „federführend" gewesen sein, so hat er sich und seinem Bischof wahrscheinlich ein literarisches Denkmal gesetzt in dem Satz des Paulus: „Den Mantel, den ich in Troas ließ bei [Poly-]Karpus, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, besonders die Pergamente (τὰ βιβλία μάλιστα τὰς μεμβράνας)." Die Autographen, die Theophilus in Rom veröffentlicht, stammen aus einem wunderbaren Fund in Troas. Crescens bringt seinen eigenen Namen im vorhergehenden Satz unter (2Tim 4,10).

vier Briefe erweiterten Paulusbriefsammlung, deren Vorform durch Marcion belegt ist.

So verlockend diese historische Einordnung klingen mag, so kann sie aber auch eine falsche Fährte sein, die von jemandem ausgelegt wurde, der Polykarp nur als Bewahrer und nicht als Herausgeber der Kanonischen Ausgabe darstellen wollte. Es ist zunächst auffällig, dass die wichtigste Quelle sowohl für die redaktionelle Rahmenerzählung der Kanonischen Ausgabe als auch für das Provenienznarrativ aus derselben Feder stammt, nämlich der Feder des Irenäus von Lyon.[26] Wenn die erste Bezeugung eines Autographs und auch das scheinbar völlig unabhängige Provenienznarrativ aus der gleichen Hand kommen, ist auf dem Kunstmarkt große Vorsicht geboten. Bei nachgewiesenen Fälschungen wurden nur allzu oft sowohl das Kunstobjekt als auch das Provenienznarrativ von derselben Person geschaffen.[27]

Sollte also die Kanonische Ausgabe von Irenäus stammen, der maßgeblich dazu beitrug, dass sie in der katholischen christlichen Bewegung autoritative Bedeutung erlangte, so wird Polykarp, der sich hinter dem Namen Theophilus verbirgt, zu Dr. Watson, der von Sherlock Holmes berichtet. Der Brief von Lord St. Simon entspricht dann den Autographen der Kanonischen Ausgabe. Die Rolle von Arthur Conan Doyle, der Dr. Watson erfunden und die Rahmenerzählung geschaffen und veröffentlicht hat, entspricht Irenäus von Lyon, der die Gemeinden in Asien als Bewahrer und ihren Bischof Polykarp von Smyrna als historischen Zeugen stilisiert hat.[28] Zwei Meister der Echtheitsfiktion.

---

26 Adv. Haer. 3,1,1; 3,3,3.

27 Als anschauliches Beispiel mögen die gefälschten Tagebücher Adolf Hitlers dienen. Siehe: Adam Sisman, An Honourable Englishman. The Life of Hugh Trevor-Roper, New York 2011.

28 Damit hätte auch die merkwürdige Information in einigen Handschriften der Kanonischen Ausgabe, dass sich Crescens nach Gallien abgesetzt hat, eine Erklärung gefunden: Crescens ist (symbolisch) zu Irenäus nach Lyon gezogen. Diese Lesart wird in 2Tim 4,10 von ℵ C 81. 104. 326 $vg^{st.ww}$ sa bo^{pt}; Eus Epiph bezeugt.